

Wissenschaftliche Begleitforschung zur Konfirmandenarbeit in einer Landeskirche

Der vorliegende Beitrag thematisiert Chancen und Möglichkeiten, die sich mit wissenschaftlicher Begleitforschung in der Konfirmandenarbeit auf der Ebene einer Landeskirche verbinden. Ausgehend vom Beispiel des Tübinger Forschungsprojekts zur Konfirmandenarbeit in Württemberg werden grundsätzliche Überlegungen zur Initiation, Organisation, Durchführung und Ergebnisverwendung regional begrenzter Studien angestellt. Anhand einer Diskussion bislang vorliegender Untersuchungen auf Landesebene sowie möglicher weiterer Forschungsfragen und -designs werden Perspektiven für künftige Forschungsprojekte aufgezeigt.

1. Grundsätzliche Überlegungen

Empirisch-wissenschaftliche Untersuchungen können Entscheidungshilfen für einen effektiveren Mitteleinsatz in religionspädagogischen Handlungsfeldern bereitstellen und zu einer Erfüllung der zunehmenden Qualitätserwartungen an religionspädagogische Arbeit beitragen.¹ Da die Entscheidungen über die Gestalt von Konfirmandenarbeit auf der Ebene der einzelnen Landeskirchen getroffen werden, kommt Untersuchungen, die auf die jeweilige Landeskirche bezogen sind, naturgemäß eine besondere Bedeutung zu. Gleichwohl liegen bislang nur vereinzelte Untersuchungen vor, die versuchen, ein solches Verständnis von wissenschaftlicher Begleitforschung bzw. Evaluationsforschung zu realisieren.² Ausgangspunkt für solche Studien sind die stetigen Reformbemühungen im ausgehenden 20. und beginnenden 21. Jahrhundert, die einen in sich geschlossenen Konfirmandenunterricht zunehmend in eine methodisch und organisatorisch offenere Konfirmandenarbeit überführen wollen. In dieser

1. Vgl. *F. Schweitzer*, Wissenschaftliche Begleitforschung als Aufgabe der Religionspädagogik. In: *C. Gramzow / H. Liebold / M. Sander-Gaiser* (Hg.), *Lernen wäre eine schöne Alternative. Religionsunterricht in theologischer und erziehungswissenschaftlicher Verantwortung*, Leipzig 2008, 125-136, sowie den Einleitungsbeitrag zum vorliegenden Band.
2. Vgl. den Überblick von *V. Elsenbast* in diesem Band.

Weise steht auch die nachfolgend vorgestellte Studie zur Konfirmandenarbeit in Württemberg in engem Zusammenhang mit einem Reform- bzw. Innovations- element. Die von der württembergischen Landessynode im Jahr 2000 verabschiedete Rahmenordnung für die Konfirmandenarbeit beschreibt im Kern eine doppelte Öffnung hin zur Gemeinde und zu den Jugendlichen.³ Ein wesentlicher Schritt in diesem Prozess soll durch die – den einzelnen Gemeinden frei gestellte – Einführung des Modells »Konfi 3/8«, einer Konfirmandenarbeit mit Beginn im Kindesalter, gegangen werden.⁴ Sofern gerade solche Reformmaßnahmen die wissenschaftliche Begleitung herausfordern bzw. erforderlich machen, kann die württembergische Erfahrung als Ausgangspunkt allgemeiner Überlegungen zu einer landeskirchenweiten wissenschaftlichen Begleitung von Konfirmandenarbeit gesehen werden.

Den Beginn des Evaluationsprojekts markierte die Bereitschaft der Landeskirche, sich auf ein entsprechendes Angebot aus der Wissenschaft zur Begleitung ihrer Konfirmandenarbeit und deren Reform einzulassen.⁵ Die Kirchenleitung verspricht sich von einer solchen Begleitstudie solide Informationen. Ihre Beschlüsse können so auf Basis einer wissenschaftlichen Entscheidungsgrundlage überprüft und fortgeschrieben werden. Wissenschaftliche Befunde können die Akzeptanz der Reformen bei allen Beteiligten steigern und haben somit für die Entscheidungsgremien auch eine entlastende Funktion. Zugleich trägt die Landeskirche zur Schließung eines allgemeinen Empiriedefizits im Bereich kirchlicher Arbeit bei und gibt dadurch auch für andere Landeskirchen wertvolle Impulse.

Gleichwohl bedeutet Begleitforschung allein noch keine Reform. Die Kirchenleitung und die vor Ort an der Konfirmandenarbeit Beteiligten müssen die Ergebnisse rezipieren, auf deren Grundlage Entscheidungen treffen und Maßnahmen implementieren. Schließlich müssen die daraus entstehenden Veränderungen wiederum beobachtet werden, um den Erfolg oder auch Misserfolg der Neuerungen beurteilen zu können und um ggf. erneut intervenieren zu können. Innovation aus einem Evaluationsprozess entsteht nur über eine gewinnbringende Zusammenarbeit zwischen der Kirchenleitung, den vor Ort für die Konfirmandenarbeit Verantwortlichen und der Wissenschaft. Von der Begleitforschung können daher weder direkt umsetzungsfähige Rezepte noch

3. Vgl. *Evangelische Landeskirche in Württemberg* (Hg.), *Mit Kindern und Jugendlichen auf dem Weg des Glaubens. Rahmenordnung für die Konfirmandenarbeit*, Stuttgart 2000.
4. Vgl. M. Hinderer, *Konfirmandenunterricht in zwei Phasen. KU 3/8 (bzw. 4/8) – ein Zukunftsmodell?* In: *Zeitschrift für Pädagogik und Theologie* 58 (2006), 385-394.
5. Dieses Angebot wurde von Friedrich Schweitzer (Universität Tübingen) vorgelegt. Für die Ermöglichung des Projekts danken wir besonders Oberkirchenrat Werner Baur sowie der Landessynode.

die Reform selbst erwartet werden. Die Wissenschaft kann lediglich Grundlagen hierfür schaffen sowie Reformprozesse kritisch unterstützend begleiten.

Damit ein wissenschaftliches Begleitprojekt zur Konfirmandenarbeit in einer Landeskirche gelingen kann, ist die Kooperation mit den relevanten Institutionen und Partnern unerlässlich. So ist das Tübinger Projektteam in eine Kooperation mit dem Pädagogisch-Theologischen Zentrum (ptz), dem Oberkirchenrat sowie dem Synodalausschuss für Bildung und Jugend der Württembergischen Landeskirche eingebunden.⁶ Die gemeinsamen Arbeitsphasen mit dem ptz dienen der Reflexion und Rückbindung der Untersuchung an die Praxis. Das ptz stellt außerdem administrative Unterstützung (Kontaktaufnahme mit Ansprechpartnern usw.) bereit. Im Synodalausschuss findet mit den kirchenpolitischen Entscheidungsträgern immer wieder ein Austausch über den Stand der Arbeit statt. Mit der Landeskirche (Oberkirchenrat) als Auftraggeber werden administrative Absprachen getroffen und Präsentationsveranstaltungen abgestimmt. Mehrmals jährlich kommt ein Gremium aus Vertreterinnen und Vertretern der genannten Institutionen zusammen, um die Forschungsarbeit zu begleiten und den Stand der Arbeit zu diskutieren. In forschungsmethodischer Hinsicht werden die Studien durch externe Einrichtungen wie die Gesellschaft sozialwissenschaftlicher Infrastruktureinrichtungen GESIS beraten.⁷

Dieses aufwändige Verfahren der Abstimmung und Kooperation verspricht mehrere Vorteile: Es steht zu erwarten, dass dadurch die Rezeption der Untersuchungsergebnisse erleichtert wird. Darüber hinaus kann durch solche Vernetzungen die Forschungsarbeit gezielt auf die Anforderungen der jeweiligen Landeskirche ausgerichtet werden, deren Konfirmandenarbeit einheitlichen Ordnungen und vergleichbaren Organisationsstrukturen unterliegt. Die Besonderheiten der Konfirmandenarbeit der jeweiligen Landeskirche können durch speziell zugeschnittene Erhebungsinstrumente (z.B. Fragebogen, Interview-Leitfaden, Strukturdatenauswertung) optimal berücksichtigt werden. Detaillierte Befragungen lassen sich flächendeckend führen, da die Untersuchungseinheit überschaubar ist. Ein individuell maßgeschneidertes Untersuchungsdesign,

6. Verantwortliche Mitarbeiter im Tübinger Forschungsteam sind Colin Cramer und Wolfgang Ilg sowie in einzelnen Phasen Viktoria Pum. Das Projekt wird von Friedrich Schweitzer geleitet. Ansprechpartner am Pädagogisch-Theologischen Zentrum in Stuttgart-Birkach sind Martin Hinderer, Susanne Jasch, Christoph Scheilke (Direktor) und Kristina Schnürle. Kontaktpersonen im Synodalausschuss für Bildung und Jugend sind: Harald Klingler (Vorsitzender), Susanne Richter, Petra Ruffner-Käpplinger und Hans Veit. Vertreter der Kirchenleitung waren zu unterschiedlichen Zeitpunkten Werner Baur (Oberkirchenrat), Helmut Dopffel, Gerhard Reich, Rolf Ulmer und Bernd Wildermuth.
7. Für Unterstützung und Beratung durch GESIS (ehemals ZUMA) danken wir insbesondere Siegfried Gabler, Sabine Häder, Rolf Porst und Beatrice Rammstedt.

das – wie im vorliegenden Falle – die spezifischen, drängenden Fragen zur Konfirmandenarbeit der Landeskirche bearbeitet, wäre bundesweit kaum realisierbar. Allerdings fehlt einer landeskirchenbezogenen Untersuchung die Möglichkeit des Vergleichs, etwa der Kontrolle, ob die erhobenen Daten tatsächlich Folge und Spezifikum der so vielleicht nur in der jeweiligen Landeskirche durchgeführten Reformmaßnahmen sind oder ob sie vielmehr als allgemeine Merkmale von Konfirmandenarbeit gelten können, die sich so auch in anderen Modellen / Landeskirchen finden lassen. Es besteht bei landesweiter Begleitforschung also die Gefahr der »Systemblindheit«, die zu einer Verallgemeinerung landeskirchenspezifischer Daten auf die Konfirmandenarbeit insgesamt führen kann. Ein Repräsentativitätsanspruch über die jeweils untersuchte Region hinaus kann nicht erhoben werden. Der Bezug auf eine bestimmte Landeskirche und deren Modell für die Konfirmandenarbeit markiert sowohl die besondere Chance als auch die Grenze regionaler Untersuchungen.

2. Das Württemberger Projekt im Überblick

Drei eng miteinander verwobene Forschungsprojekte zur Konfirmandenarbeit werden derzeit an der Universität Tübingen durchgeführt⁸. Während die bundesweiten und internationalen Aspekte des Gesamtvorhabens an anderer Stelle vorgestellt werden⁹, wird nachfolgend am Beispiel des Designs und der Methoden des Württemberger Projekts eine mögliche Herangehensweise an landeskirchenweite Begleitforschung zur Konfirmandenarbeit aufgezeigt. Das Projekt »Wissenschaftliche Begleitung der Reform von Konfirmandenarbeit in der Evangelischen Landeskirche in Württemberg unter besonderer Berücksichtigung des Erprobungsmodells Konfi 3/8« hat eine Laufzeit von Oktober 2005 bis Dezember 2008. Die Evangelische Landeskirche in Württemberg (ca. 2,3 Millionen Mitglieder in 1414 Kirchengemeinden) finanzierte zwei halbe Personalstellen und übernahm Kosten für Sachmittel und studentische Hilfskräfte. In die Befragung sollten die Perspektiven, Erwartungen und Erfahrungen von Kindern und Jugendlichen, deren Eltern und die Ansichten der Verantwortlichen und ehrenamtlichen Mitarbeitenden einbezogen werden.

8. Vgl. C. Cramer / V. Elsenbast / W. Ilg / F. Schweitzer, Konfirmandenarbeit erforschen: regional – national – international. Innovative Perspektiven einer empirischen Untersuchung zur kirchlichen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. In: Zeitschrift für Pädagogik und Theologie 60 (2008), 187-198.
9. Zur »Bundesweiten Studie zur Konfirmandenarbeit« vgl. den Beitrag von W. Ilg / F. Schweitzer in diesem Band, zur internationalen Studie den Beitrag von F. Schweitzer / W. Ilg / H. Simojoki.

Ausgangspunkt ist die bereits angesprochene neue Rahmenordnung für die Konfirmandenarbeit aus dem Jahr 2000. Darin ist neben einer Erneuerung der Arbeit mit den 13- und 14-Jährigen (Perspektivenwechsel vom Konfirmandenunterricht zur Konfirmandenarbeit) das Modell »Konfi 3/8« verankert, welches mit einer ersten Phase parallel zum dritten Schuljahr bereits im Kindesalter beginnt.¹⁰ Leitend war die Frage, ob die Konfirmandenunterrichtsphase im Kindesalter (Konfi 3) beibehalten und als Regelmodell etabliert werden sollte. Gemäß der Idee einer Erprobung des neuen Modells sollte das Forschungsprojekt zum einen eine verlässliche Entscheidungsgrundlage dafür bereitstellen, wie mit dem neuen Konzept auf Dauer verfahren wird. Ziel des Forschungsprojekts war es zum anderen, Anhaltspunkte für die künftige Gestaltung von Konfirmandenarbeit sowohl im Kindes- als auch im Jugendalter zu gewinnen und zu klären, wie ihre Qualität weiter verbessert werden kann. Wichtig erschien dabei insbesondere die Frage, in welchem Maße der angestrebte Perspektivenwechsel tatsächlich vollzogen wird.

Auf dieser Grundlage wurden in der ersten Projekthälfte die Inhalte und Gestaltungsformen von Konfi 3 ins Zentrum gerückt. Bei zahlreichen Interviews mit Experten, Pfarrerrinnen, Kindern und Eltern kristallisierten sich zentrale Fragestellungen heraus: Wie gelingt es, Kinder und Familien für die neue Form der Konfirmandenarbeit zu gewinnen? Wie verbindlich kann und soll dieser »Vorkonfirmandenunterricht« im Hinblick auf eine Teilnahme am späteren Konfi 8 sein? Welche Implikationen ergeben sich für die Praxis von Taufe und Abendmahl, beispielsweise durch die problematische Grundsituation, dass nicht getaufte Konfi 3-Kinder zwar kindgerecht in das Abendmahl eingeführt werden, aber aus kirchenrechtlicher Sicht nicht mit ihren getauften Freunden zusammen daran teilnehmen dürfen? Weitere Fragen beziehen sich auf Rahmenbedingungen, u. a. den geeigneten Ort für die Kleingruppentreffen (Privatwohnungen oder öffentliche Räume der Kirche?), oder auf die Suche nach Angeboten, mit denen nach Abschluss von Konfi 3 Brücken zur Konfirmandenarbeit im achten Schuljahr geschlagen werden können.¹¹

Von Anfang an war im württembergischen Forschungsprojekt auch der »klassische« Konfi 8 im Blick. Im Gegensatz zum Vorgehen bei Konfi 3, wo die Kinder ausschließlich im persönlichen Gespräch befragt wurden, konnte im Bereich von Konfi 8 eine breit angelegte quantitative Befragung durchgeführt

10. Vorläufer der Konfirmandenarbeit im Kindesalter ist insbesondere das »Hoya-Modell« in der Hannoverschen Landeskirche, vgl. *M. Meyer-Blanck* (Hg.), *Zwischenbilanz Hoyaer Modell. Erfahrungen, Impulse, Perspektiven*, Hannover 1993. Parallelen finden sich in der katholischen Kirche mit der Erstkommunion.
11. Die Ergebnisse der Studie werden ausführlich vorgestellt in: *C. Cramer / W. Ilg / F. Schweitzer*, *Reform von Konfirmandenarbeit – wissenschaftlich begleitet. Eine Studie in der Evangelischen Landeskirche in Württemberg*, Gütersloh 2009.

werden. Dieser Teil der Untersuchung entspricht dem bundesweiten Projekt, dessen Anlage an anderer Stelle beschrieben wird,¹² so dass darauf hier nicht weiter eingegangen werden muss. Anders als bei der bundesweiten Untersuchung waren in Württemberg auch persönliche Befragungen mit den beteiligten Jugendlichen, Ehrenamtlichen und Hauptverantwortlichen möglich. Das Gesamtverfahren war also sowohl qualitativ als auch quantitativ.

Alle Forschungsstränge orientieren sich an den Gütekriterien sozialwissenschaftlicher Forschung¹³ sowie an Evaluationsstandards.¹⁴ Quantitative und qualitative Forschungsansätze werden zu einem *mixed-methods-research-design* verwoben. Um ein forschungsmethodisch solides Vorgehen zu gewährleisten, sind innerhalb des Projektteams psychologische, erziehungswissenschaftliche, religionspädagogische und theologische Expertisen repräsentiert.

Die Entscheidung für eine wissenschaftliche Begleitstudie bedingt durch ihre Fragestellungen zwar bereits eine bestimmte methodische Herangehensweise (Planung, Operationalisierung, Datenerhebung, Auswertung, Interpretation, Identifikation von Verbesserungsansätzen usw.), sagt aber zugleich noch wenig über die konzeptionellen und inhaltlichen Bereiche, die im Einzelnen evaluiert werden sollen. Daher stand am Anfang der Studie eine erste *Orientierungsphase*. Der Austausch mit Expertinnen und Experten der Konfirmandenarbeit (Pfarrer/innen, Studienleiter/innen, Wissenschaftler/innen) und erste Gespräche mit Kindern und Jugendlichen boten einen wichtigen Feldzugang zu den relevanten Untersuchungsgegenständen sowie den Ausgangspunkt für eine effektive Vorgehensweise des Forschungsteams.

Unter Annahme erster Hypothesen wurden daraufhin in einer erweiterten *Explorationsphase* zahlreiche offene Interviews mit Kindern und Jugendlichen sowie mit den für die Konfirmandenarbeit vor Ort zuständigen Haupt- und Ehrenamtlichen geführt. Ziel der Analyse dieser explorativen Interviews war es, zentrale Fragestellungen zu identifizieren: Wo brennt es gleichsam »unter den Nägeln«? Ein Beispiel: Welche Auswirkungen haben die Entwicklungen im Kontext des Ausbaus der Ganztagschulen auf die Konfirmandenarbeit?

Aus einem Interview ergaben sich durchschnittlich fünf bis zehn solcher Fragen, die in einem *Fragenkatalog* zusammen geführt wurden, wobei die Häufigkeit ähnlicher Fragen ein erster Indikator für künftige Schwerpunkte der Studie sein sollte. Die so gewonnenen insgesamt 398 unterschiedlichen Einzelfragen wurden in einem Experten-Rating gruppiert. Etwa ein Drittel der Fragen wurde

12. Vgl. den Beitrag von W. Ilg / F. Schweitzer im vorliegenden Band.

13. Diese sind insbesondere Validität, Reliabilität, Objektivität und, wo beansprucht, auch Repräsentativität.

14. Vgl. J. Sanders (Hg.), Handbuch der Evaluationsstandards. Die Standards des »Joint Committee on Standards for Educational Evaluation«, Wiesbaden ³2006.

als »Forschungsfragen« beibehalten und inhaltlich systematisiert. Die Forschungsfragen wurden 29 Kategorien zugeordnet, die sich vier großen Untersuchungsdimensionen zuordnen lassen:

- Individuelle und kollektive Dispositionen (z. B. entwicklungspsychologische Aspekte; Sitz im Leben; Gruppendynamik)
- Theologie und Kirche (z. B. Gottesdienst; Abendmahl; Taufe; Liturgie; Konfirmationsfest)
- Rahmenbedingungen und Organisation (z. B. Wesen und Gegenstand von KA; Zeitmanagement und Schwerpunktsetzungen; Örtlichkeiten)
- Konfirmandenunterricht im engeren Sinn (z. B. Inhalte und Zielsetzungen; Didaktik, Methodik und Material; Motivation).

Dieser Fragenkatalog war Grundlage für die Konstruktion verschiedener Fragebögen sowie für die Erstellung von Leitfäden für halboffene Interviews. Im Rahmen einer *Pretest-Phase* wurden erste Versionen der Fragebögen zunächst in kleineren Stichproben getestet und aufgrund der Erfahrungen weiterentwickelt. Kognitive Pretests stellten sicher, dass die Befragten die Formulierungen auch verstanden. Der stufenweise Konstruktionsprozess der Fragen verdeutlicht den induktiven Forschungszugang: Das gesamte Design richtet sich an empirisch vorzufindenden Fragestellungen und damit an der Perspektive der an der Konfirmandenarbeit Beteiligten aus.

Im Rahmen der *Haupterhebung zu Konfi 3* wurden in Württemberg zahlreiche Einzel- und Gruppeninterviews mit Kindern und Jugendlichen sowie Haupt- und Ehrenamtlichen geführt. Parallel dazu konnten die genannten Personengruppen in einer annähernd erreichten Vollerhebung mit der Hilfe der Fragebögen befragt werden, sodass statistische Auswertungen in der Breite möglich wurden. Von der schriftlichen Befragung ausgenommen ist die Gruppe der Kinder im Konfi 3, da im Alter von neun Jahren kein ausreichendes Textverstehen vorausgesetzt werden konnte. Entsprechend lag bei dieser Teilstichprobe der Schwerpunkt auf dem persönlichen Gespräch und qualitativen Forschungsmethoden.

Die *Interviews* wurden mit Hilfe digitaler Aufzeichnungsgeräte mitgeschnitten. Dann wurden die Audio-Aufnahmen Satz für Satz entlang einheitlicher Richtlinien transkribiert und in das Computerprogramm MAXQDA eingelesen. Dort gingen Hilfskräfte die Texte mehrfach durch und ordneten nach sinnerfassendem Lesen einzelne Sätze oder Abschnitte aus den Gesprächen bestimmten Codes zu. Als Kategoriensystem für diese Zuordnung der Textstellen zu Codes diente der oben beschriebene Forschungsfragenkatalog. Die Software ermöglichte es, nun verschiedene Filter zu setzen (z. B. Eingrenzung auf Aussagen von Ehrenamtlichen im Konfi 3 zum Thema »Gottesdienst«), und erschloss so das umfangreiche qualitative Datenmaterial für detaillierte inhaltliche Analysen. Auf der Grundlage des aufbereiteten quantitativen und

qualitativen Datenmaterials konnte dessen *Interpretation* erfolgen. Die unterschiedlichen Datenquellen stützen oder ergänzen sich dabei gegenseitig.

Neben diese Informationen traten noch weitere Quellen, die oftmals erst den für die Interpretation notwendigen Rahmen ergaben. So lagen beispielsweise für den Bereich der württembergischen Landeskirche kaum *Strukturdaten* zur Konfirmandenarbeit vor. In Kooperation mit dem Evangelischen Jugendwerk in Württemberg wurden daher für den Bereich der württembergischen Landeskirche flächendeckend Teilnahme-Daten zur Kinder- und Jugendarbeit sowie zur Konfirmandenarbeit erhoben.¹⁵ So wurde es möglich, Hypothesen wie »Konfi 3 wird vor allem in solchen Gemeinden praktiziert, in denen wenig andere Gruppenangebote für Kinder existieren« empirisch zu überprüfen.

3. Mögliche Fragestellungen, Designs und Methoden

3.1 Vorliegende Studien

Das Württemberger Projekt ist insbesondere auf Erwartungen und Erfahrungen der an der Konfirmandenarbeit Beteiligten sowie die Organisationsstruktur der Konfirmandenarbeitsmodelle Konfi 3 und Konfi 8 ausgerichtet. Es beschäftigt sich mit Konzeptionen, Themen, Methoden und Material, dem Verhältnis von Konfirmandenarbeit zu anderen Formen der Kinder- und Jugendarbeit, motivationalen Orientierungen sowie den organisatorischen und strukturellen Rahmenbedingungen von Konfirmandenarbeit. Damit konnten ganz wesentliche, längst aber nicht alle sinnvollen Zugänge zum Forschungsfeld Konfirmandenarbeit auf der Ebene von Landeskirchen berücksichtigt werden. Andere für die Landeskirchenebene vorliegende Studien verweisen auf weitere Fragestellungen und Untersuchungsansätze, welche für weitere Studien Anregungen bieten können. Die wichtigsten Untersuchungen sollen nachfolgend im Hinblick auf ihre Anlage und methodische Vorgehensweise diskutiert werden.

Im Jahr 1978 legten *Weert Flemmig* und *Ingrid Lukatis* eine Untersuchung aus der Landeskirche Hannovers vor, deren Daten 1974 erhoben wurden.¹⁶ Sie ist nicht nur die erste nennenswerte empirische Studie zur Konfirmandenarbeit im deutschsprachigen Raum überhaupt, sondern überzeugt auch durch ihre sozialwissenschaftliche Methodik, hinter deren Qualität die meisten nachfolgenden

15. Vgl. *B. Frieß / W. Ilg*, Evangelische Jugendarbeit in Zahlen. Die Statistik 2007 des Evangelischen Jugendwerks in Württemberg, Stuttgart 2008.

16. Vgl. *W. Flemmig / I. Lukatis*, Zwischenbilanz: Konfirmandenunterricht. Eine Untersuchung aus der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers, Loccum 1978.

Studien zurückbleiben. Im Anschluss an das »Kirchengesetz über den Unterricht zur Vorbereitung auf die Konfirmation« von 1969 sollten (1) Organisationsformen, Ziele, Inhalte, Partizipation am Abendmahl und die Mitarbeit Ehrenamtlicher empirisch durchdrungen werden, (2) die Überarbeitung des Kirchengesetzes auf der Grundlage empirisch gesicherter Informationen erfolgen und (3) die Probleme der Unterrichtenden bei Planung und Durchführung von Konfirmandenarbeit herausgearbeitet werden.¹⁷ Es wurden 503 Unterrichtende aus 324 Gemeinden befragt. Je nach Skalenniveau werden Häufigkeitsverteilungen oder Mittelwertvergleiche unter Angabe der Streuung abgebildet. Die Skalen werden faktorenanalytisch untersucht, die Ergebnisse dargelegt. Umfangreiche Korrelationsmatrizen unter Nennung der Vertrauensintervalle werden abgebildet. Dazu kommt ein ausführlicher Datenanhang. Der Fragebogen, in dem überwiegend 5-stufige Likert-Skalen mit Einzelstufenbeschriftung eingesetzt wurden, ist komplett abgedruckt. Insgesamt kann die Studie als frühes und gutes Beispiel dafür angesehen werden, wie empirische Erhebungen und kirchenpolitische Entscheidungen Hand in Hand gehen können.

Ebenfalls für das Gebiet der Hannoverschen Landeskirche untersuchte *Gerd Traupe* die Beteiligungserfahrung und die Beteiligungsmotivation Jugendlicher am Konfirmandenunterricht.¹⁸ Zur Jahreswende 1977/1978 wurden 505 Konfirmanden in 11 Gemeinden mit einem standardisierten Fragebogen (4-stufige Likert-Skalen, Stufen einzeln beschriftet) befragt. Die Bearbeitung des Bogens erfolgte in den Konfirmandengruppen in Abwesenheit der Pastoren. Vikare leiteten diese Gruppenbefragungen an und waren auch in die Konstruktion der Fragebögen involviert. Die beteiligten Kirchengemeinden wurden nicht repräsentativ oder durch Zufall ausgewählt, wenngleich der Urbanitätsfaktor als grobes Kontrastierungsmerkmal herangezogen wurde. Die Untersuchung legt in erfreulicher Weise offen, welche statistischen Verfahren zur Datenauswertung herangezogen wurden.¹⁹ Auf Basis einer Faktorenanalyse (Faktorladungskoeffizienten und aufgeklärte Gesamtvarianzen werden berichtet) wurden vier Dimensionen herausgearbeitet, anhand derer die Konfirmandinnen und Konfirmanden charakterisiert werden können. Als Auswertungsverfahren dient die Varianzanalyse, welche den Einfluss von unabhängigen Variablen (Prädiktoren wie z. B. die kirchliche Sozialisation) auf abhängige Variablen (z. B. die Beteiligungsmotivation) überprüft. Die Aussagen dieses hypothesenprüfenden Verfahrens sind durch eine Irrtumswahrscheinlichkeit von 5% abgesichert. Leider

17. Vgl. ebd., 3.

18. Vgl. *G. Traupe*, Beteiligungserfahrungen und Beteiligungsmotivation am Konfirmandenunterricht – Ergebnisse einer empirischen Untersuchung. In: *G. Fähndrich / Ders.*, Bedingungen des Lernens im Konfirmandenunterricht, Hannover 1985, 27-69.

19. Vgl. ebd., 39-41.

werden die einzelnen Ergebnisse lediglich in Form prozentualer Häufigkeiten auf den einzelnen Skalenstufen angegeben. Die in der sozialwissenschaftlichen Forschung übliche Angabe von Skalenmittelwerten und Standardabweichungen sowie Hinweise auf die Reliabilität der Skalen werden nicht vorgenommen. Die Besonderheit dieser Studie ist, dass erstmals die Konfirmanden selbst zu Wort kommen.

Über das »Hoyaer Modell«, die Keimzelle der Konfirmandenarbeit im Kindesalter in der Hannoverschen Landeskirche, erstellte *Michael Meyer-Blanck* einen Bericht, der allerdings nicht auf empirischer Forschung, sondern auf einer systematischen Sammlung von Praxis-Erfahrungen beruht.²⁰ Solche Erfahrungsberichte bieten wertvolle Anregungen für Praktiker in der Konfirmandenarbeit, die sich für die Einführung des skizzierten Modells interessieren, insbesondere in Verbindung mit der ergänzenden Publikation von Hinweisen für die Planung und praktische Gestaltung.²¹ Dennoch sind durch den ausschließlichen Rekurs auf persönliche Erfahrungen dem Erschließungspotenzial deutliche Grenzen gesetzt.

Thomas Böhme-Lischewski befragte 1992 insgesamt 670 Pfarrerrinnen und Pfarrer in der Westfälischen Landeskirche mittels Fragebogen (Beteiligungsquote: 42 % aller Pfarramtsstellen).²² Die Verteilung der Stichprobe auf Kirchenkreise und nach Merkmalen der Befragten wird ausführlich dargestellt. Inhaltlich werden Daten zu folgenden Bereichen erhoben: Motivation der Unterrichtenden, Ziele / Ergebnisse, formale Struktur, Methoden und Materialien, Themen und Auswendiglernen, Schwierigkeiten, Motivationssteigerung unter den Jugendlichen, Informationen zu den Konfirmandinnen und Konfirmanden sowie deren Eltern, Erfahrungen mit inklusiver Konfirmandenarbeit, Bezüge zu Gemeinde- und Jugendarbeit. Operationalisiert werden die meisten Fragen auf einer 6-stufigen Likert-Skala mit verschiedenen Endpunktbeschriftungen. Im Anhang sind die Prozentwertverteilungen abgedruckt.

Bei der Darstellung der Ergebnisse selbst werden ebenfalls nur Prozentwerte berichtet. Der methodisch interessierte Leser erfährt weder Itemmittelwerte und Standardabweichungen noch die Güte der Skalen. Die Differenzierung der Ergebnisse nach unabhängigen Variablen und die damit einhergehende Interpretation der Unterschiede zwischen Gruppen werden nicht durch einen Signifikanztest überprüft. Trotz der insgesamt solide erscheinenden Studie sind

20. Vgl. *M. Meyer-Blanck*, a. a. O.

21. Vgl. *M. Meyer-Blanck / L. Kuhl*, Konfirmandenunterricht mit 9/10jährigen. Planung und praktische Gestaltung, Göttingen 1994.

22. Vgl. *T. Böhme-Lischewski*, Konfirmandenunterricht zwischen Motivation und Ernüchterung. Ergebnisse aus der Befragung westfälischer Pfarrerrinnen und Pfarrer. In: *ders. / H.-M. Lübking* (Hg.), Engagement und Ratlosigkeit. Konfirmandenarbeit heute, Bielefeld 1995, 39-136.

aus sozialwissenschaftlicher Sicht daher methodische Probleme bei der Darstellung der Daten zu konstatieren. Außerdem führt die ausschließliche Befragung von Pfarrerinnen und Pfarrern zu einem einseitigen Bild der Konfirmandenarbeit. Der große Gewinn der Studie besteht in der bislang ungewohnt vielschichtigen Analyse des Feldes und seiner detaillierten Operationalisierung in einem umfassenden Fragebogen.

Eine Untersuchung von *Hildrun Kessler* und *Albrecht Döhnert* für Berlin und Brandenburg aus dem Jahr 2002 zielt auf die Konfirmandenarbeit (Motivationsprofil, Struktur, inhaltliche Gestaltung), das Konfirmationsfest (Bedeutung der Konfirmation) und die besondere Situation in den östlichen Bundesländern.²³ Es werden erstmals in einer doppelten Perspektive sowohl Verantwortliche als auch Teilnehmende der Konfirmandenarbeit berücksichtigt. Befragt wurden mit teilstandardisierten Fragebögen von Februar bis Mai 2001 insgesamt 526 Jugendliche und 35 Verantwortliche für die Konfirmandenarbeit. Außerdem wurden 29 schriftliche Konzeptions-Skizzen für die Konfirmandenarbeit in den befragten Gemeinden eingeholt. Hierbei handelt es sich um den ersten uns bekannten Ansatz, der auch eine Dokumentenanalyse konsequent in die Forschung mit einbezieht. Der Fragebogen umfasst soziodemografische Angaben sowie Item-Batterien zur Konfirmandenarbeit und Konfirmation. Auf einen mehrstufigen Pretest wird verwiesen. Leider werden im Rahmen der Auswertung fast ausschließlich Häufigkeitsangaben (prozentuale Werte für Zustimmung oder Ablehnung einzelner Skalenstufen) referiert. Gerade dem rein deskriptiven Zugang der Studie hätte die Nennung von zentralen Kennwerten mehr Transparenz verschafft. Mittelwerte werden kaum, Standardabweichungen oder Signifikanzniveaus gar nicht referiert. Aus sozialwissenschaftlicher Sicht sind die Ergebnisse daher keinesfalls abgesichert – zumindest wird die Güte der Daten nicht belegt. Auch die Anlage und Beschriftung der jeweiligen Skalen ist der Ergebnisdarstellung nicht konsequent zu entnehmen. Das Potenzial der innovativen Anlage der Studie (Doppelperspektive und Dokumentenanalyse) kommt aufgrund solcher forschungsmethodischer Probleme nicht voll zum Tragen.

Eine weitere Studie wurde 2003 in der Bremischen Evangelischen Kirche von *Andreas Quade* durchgeführt.²⁴ Untersucht wurde die Organisationsform der

23. Vgl. *H. Kessler / A. Döhnert*, Konfirmandenarbeit zwischen Tradition und Herausforderung. Ergebnisse einer empirischen Untersuchung. In: *G. Doyé / H. Kessler* (Hg.), *Konfessionslos und religiös. Gemeindepädagogische Perspektiven*, Leipzig 2002, 29-56.
24. Vgl. *A. Quade*, *Fragebogen zur Konfirmandenarbeit in der bremischen evangelischen Kirche*, Bremen 2004. Hier wurde folgende Arbeit weitergeführt: *R. Kunstmann*, *Konfirmandenarbeit 93 – ein Fragebogen zur Situation des Konfirmandenunterrichtes in der Bremischen Evangelischen Kirche*, Bremen 1993.

Konfirmandenarbeit (Unterrichtstage und -zeiten, Anzahl und Regelmäßigkeit von Konfirmandenfreizeiten, Praktika und Gottesdiensten), Strukturdaten zu den beteiligten Personen, die Verwendung von Unterrichtsmaterialien, Zielsetzungen der Hauptverantwortlichen, Kooperationsformen und Bedingungen integrativer Konfirmandenarbeit. 57 Fragebögen liegen aus 55 von insgesamt 69 Gemeinden vor. Die Studie kann als Beispiel dafür gelesen werden, wie mit einfachen empirischen Mitteln bislang nicht verfügbare Strukturdaten zur Konfirmandenarbeit einer Landeskirche erhoben werden können. Entsprechend niederschwellig sind die Auswertungsverfahren und die Ergebnisdarstellung mit Hilfe einfacher prozentualer Häufigkeitsverteilungen.

Tilman Gerstner hat 2006 anhand von 958 zweiseitigen Fragebögen mit weitgehend offenen Fragen zu untersuchen versucht, was Jugendliche im württembergischen Konfirmandenunterricht über den christlichen Glauben denken, welche Vorstellungen sie von Gott haben und was es ihnen ggf. erschwert, an ihn zu glauben.²⁵ Die Antworten werden inhaltsanalytisch ausgewertet, wobei die Kürze der Statements kaum detaillierte Analysen zulässt. Als Darstellungsform wurde die Angabe von Häufigkeitsverteilungen der kategorisierten Antwortmuster gewählt. Die einzelnen Kategorien werden durch Ankerbeispiele in Form von Originalzitaten der Jugendlichen umrissen. Differenzierungen der Antworthäufigkeiten nach Schulart, Wohnlage oder christlicher Sozialisation der Befragten werden sehr ausführlich dargestellt, wobei die darauf beruhenden Interpretationen den abgedruckten Verteilungsgrafiken teilweise widersprechen.²⁶ Immer wieder wird der Versuch von Schlussfolgerungen unternommen, die sich auf Grundlage der vorliegenden Daten schon aus methodischen Gründen nicht oder jedenfalls nicht in gesicherter Form ziehen lassen. Das »markante Defizit im statistischen Bereich«²⁷, das der Autor selbst benennt, markiert die Grenzen der aufwändig angelegten Studie. Auch erscheint der Repräsentativitätsanspruch der Daten für alle Konfirmanden »im deutschsprachigen Raum«²⁸ nicht haltbar. Erfreulich ist, dass der Autor die Jugendlichen häufig selbst zu Wort kommen lässt. Die Stärke der Untersuchung sind daher die Einblicke in Vorstellungen und Äußerungen der einzelnen Jugendlichen. Sie markieren am Beispiel regionaler Daten das Potenzial einer Befragung mit offenen Fragen für die Konfirmandenarbeit insgesamt.

Die neben dem Württemberger Projekt neueste regional angelegte Studie wurde von *Volker Elsenbast*, *Jutta Pfannkuch* und *Albrecht Schöll* am Comenius-

25. Vgl. *T. Gerstner*, *Wie religiös sind Konfirmandinnen und Konfirmanden? Eine empirische Untersuchung mit 958 Fragebögen*, Norderstedt 2006.

26. Vgl. etwa ebd., 114.

27. Ebd., 84.

28. Ebd., 413.

Institut durchgeführt.²⁹ Mit Hilfe von Methoden der qualitativen rekonstruktiven Sozialforschung geht die Studie der Frage nach, welchen Stellenwert und welche Funktion die Konfirmandenarbeit und die damit verbundenen Prozesse religiösen Lernens im lebenspraktischen Zusammenhang von Jugendlichen haben. Hierzu wurden 25 teils narrative, teils leitfadengestützte Interviews mit Konfirmandinnen und Konfirmanden sowie konfirmierten Jugendlichen durchgeführt. Sie werden nach den Prinzipien der objektiven Hermeneutik interpretiert und dienen als Grundlage von Fallbeschreibungen. Die Studie rückt erstmals die Möglichkeiten vertiefter qualitativer Analysen durch Fallarbeit (Kasustik) ins Zentrum empirischer Forschung zur Konfirmandenarbeit. Entsprechend kann ein solcher Ansatz keine Repräsentativität beanspruchen, sondern zielt auf die Anschaulichkeit des Einzelfalles.

3.2 Weitere mögliche Ansätze

Abschließend sollen noch einige Überlegungen zu möglichen Untersuchungsgegenständen, Designs und Methoden angeführt werden, die weder in unserer eigenen noch in den anderen vorgestellten Studien systematisch bearbeitet wurden. Alle beschriebenen Designs würden freilich eine Steigerung der Forschungsfinanzierung und zunehmende sozialwissenschaftliche Kompetenz in der empirischen Religionspädagogik erfordern.

Das *Unterrichtsmaterial*, traditionell in sogenannten »Mappen« für die Konfirmandenarbeit zur Verfügung gestellt, spielt eine wichtige Rolle bei den regelmäßigen Gruppentreffen. Häufig strukturieren die Mappen, neuerdings auch vermehrt eigens für den Konfirmandenunterricht verlegte Bücher und Arbeitshefte, die Unterrichtsarbeit. Bislang ist weitgehend ungeklärt, welche Verbreitung die einzelnen Unterlagen haben und über welche Kanäle sich Gemeinden für die Arbeit mit bestimmten Materialien (jetzt oftmals auch in digitaler Form auf CD-ROM oder aus dem Internet) entscheiden. Außerdem liegen keine Rezeptionsstudien des zur Anwendung kommenden Materials vor, die etwa die Vorzüge und Nachteile der einzelnen Angebote auf der Grundlage der Einschätzung der Verantwortlichen sowie der Kinder und Jugendlichen prüfen würden. Solche grundlegenden Informationen wären zur Verbesserung, Überarbeitung und individuellen Anpassung des Lernmaterials an die sich wandelnden Anforderungen der Konfirmandenarbeit hilfreich. Neu wären auch Studien über die Qualität verschiedener Mappen. In Anlehnung an die Forschung zum Unterrichtsmaterial für Schulen wäre dazu ein komplexes Untersuchungsdesign notwendig. Eine Wissenschaftlerin oder ein Wissenschaftler müsste hierzu eine

29. Vgl. dazu den Beitrag von A. Schöll im vorliegenden Band.

thematische Einheit (z. B. Abendmahl) mit Hilfe von mindestens zwei verschiedenen Materialien in mehreren Konfirmandengruppen durchführen. Am Ende müsste ein standardisierter Test erfassen, was die Konfirmanden aus der Einheit mitgenommen haben. In einem solchen quasi-experimentellen Untersuchungsdesign sind eventuelle Unterschiede dann nicht auf die unterrichtende Person zurückzuführen, sondern geben Aufschluss über die tatsächliche Leistung der Materialien. Eine ähnliche Untersuchungsanlage könnte auch nach der Angemessenheit einzelner Methoden in der Konfirmandenarbeit für verschiedene intendierte Lernprozesse fragen.

Bislang ebenso unberücksichtigt blieb auch eine *Erforschung der Gruppentreffen* bzw. Unterrichtsstunden selbst. Es ist empirisch nicht geklärt, nach welchem Muster »Konfirmandenunterricht« i. d. R. abläuft und welche didaktisch-methodischen Strukturen zugrunde liegen. Hier könnte in Anlehnung an die schulische Unterrichtsforschung das Potenzial von Videoanalysen oder auch teilnehmender Beobachtung diskutiert werden. Auf einem methodisch einfacher realisierbaren Niveau sollten Instrumentarien zur Selbstevaluation einzelner Aspekte von Konfirmandenarbeit entwickelt und erprobt werden, wie dies zunehmend für den Religionsunterricht geschieht.³⁰ Im Mittelpunkt steht dabei die Qualitätssicherung und Weiterentwicklung der eigenen Konfirmandenarbeit vor Ort.

Weiterhin liegen keine systematischen Studien darüber vor, was mit den Konfirmanden *nach der Konfirmation* geschieht. Beteiligen sie sich als Teilnehmende oder Mitarbeitende in der Jugend- und jungen Erwachsenenarbeit? In welchem Ausmaß integrieren sie sich langfristig ins kirchliche Leben? Welche Erinnerungen haben sie an ihre Konfirmation? Wie entwickelt sich ihre Religiosität und Kirchenbindung über einen längeren Zeitraum hinweg? Um solche Fragen zu beantworten, wären umfangreiche Längsschnittstudien notwendig, die in regelmäßigen Abständen immer wieder den Kontakt zu den Konfirmanden suchen und so Veränderungen nachzeichnen können. Solche Untersuchungen sind u. W. bislang nur in Finnland durchgeführt worden.³¹

Eine ebenso allenfalls längsschnittlich zu klärende Forschungsfrage stellt sich im Hinblick auf Studium und *Ausbildung für das Pfarramt*. Die Pfarrerbildung nimmt in der ersten Ausbildungsphase (Studium) konfirmandenarbeitsspezifische Fragen nur am Rande wahr. In der zweiten Phase (Vikariat) liegt zwar bei (religions-)pädagogischen und (religions-)didaktischen Themen ein Schwerpunkt, konkrete Arbeitsformen können aber bei der Vielzahl der Themen in

30. Vgl. C. Cramer, Verantwortung lernen. Selbstevaluation von Verantwortungskompetenz in der Schule, Stuttgart 2007. URL: http://www.rpi-baden.de/images/Verantwortung_lernen.pdf [06. 10. 2008].

31. Vgl. dazu den Beitrag von Kati Niemelä im vorl. Band.

dieser Phase oft nicht in der wünschbaren Breite erprobt und reflektiert werden. In der berufsbegleitenden Fortbildung gibt es in aller Regel keinerlei Pflicht zur Weiterbildung im Bereich der Konfirmandenarbeit, auch wenn für Interessierte zumeist ein breites Fortbildungsprogramm angeboten wird. Im Anschluss an die sich in der Schulpädagogik und empirischen Bildungsforschung ausweitende Diskussion um die Reform der Lehrerbildung³², einschließlich der Religionslehrerbildung³³, und den Erwerb berufsspezifischer Kompetenzen³⁴ ist daher zu fragen, wie auch in der Pfarramtsausbildung entsprechende Schwerpunkte gesetzt werden können. Wie bei der Qualitätssicherung in der Konfirmandenarbeit selbst sollte mittel- und langfristig also auch über eine systematische Evaluation der Pfarramtsausbildung im Blick auf die berufsseitig erforderlichen Kompetenzen nachgedacht werden. Im Kern stehen dabei die Fragen, wie die von den Studierenden bereits ins Studium mitgebrachten Voraussetzungen durch die institutionalisierte Pfarrerbildung geformt / überformt werden, wie sich das Gelernte im beruflichen Handeln (hier: Konfirmandenarbeit) tatsächlich niederschlägt und welche Auswirkungen dies auf die Adressaten (Konfirmanden) hat.³⁵

4. Perspektiven und Potenzial

Die vorgestellten empirischen Untersuchungen dienen fast ausschließlich nicht nur einem deskriptiven Interesse, sondern zielen auch auf eine Verbesserung von Praxis bzw. eine Steigerung der Qualität von Konfirmandenarbeit. Dies erfordert verstärkt den Einbezug der Stimmen von Kindern und Jugendlichen, die in den vorliegenden Studien bislang deutlich unterrepräsentiert sind. Kon-

32. Vgl. dazu grundlegend: E. Terhart, *Lehrerberuf und Lehrerbildung*. Forschungsbefunde, Problemanalysen, Reformkonzepte, Weinheim / Basel 2001, sowie: *Ministerium für Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie des Landes Nordrhein-Westfalen* (Hg.), *Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern in Nordrhein-Westfalen*. Empfehlungen der Expertenkommission zur Ersten Phase, Düsseldorf 2007, URL: <http://www.innovation.nrw.de/Service/broschueren/Broschueren-Download/Broschuere.pdf> [06. 10. 2008].
33. Vgl. dazu die fortlaufende Diskussion in der Zeitschrift für Pädagogik und Theologie, zuletzt in Heft 3 (2008) zu den Reformvorschlägen der Gemischten Kommission.
34. Vgl. J. Baumert / M. Kunter, Stichwort: Professionelle Kompetenz von Lehrkräften. In: *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft* 9 (2006), 469-520.
35. Vgl. für die Lehrerbildung: E. Terhart, *Wirkungen von Lehrerbildung: Perspektiven einer an Standards orientierten Evaluation*. In: *Journal für LehrerInnenbildung* 3 (2003), 8-19.

firmandenarbeit lässt sich nur dann optimieren, wenn sie auf ihre Adressaten abgestimmt wird. Denn auch das Lernen und Erleben in der Konfirmandenarbeit vollzieht sich – lernpsychologischen Erkenntnissen zufolge – nach einem Angebots-Nutzungs-Modell in Abhängigkeit vom tatsächlich vorhandenen Angebot und dessen Wahrnehmung durch die Kinder und Jugendlichen.³⁶ Gute Begleitforschung muss daher beide Seiten, jene der Durchführenden und die der Adressaten, berücksichtigen sowie die gewonnenen Daten in Beziehung zueinander setzen. Nur so können die wesentlichen Informationen über die Qualität und das Innovationspotenzial voll ausgeschöpft werden.

Gelingt eine solche Zusammenschau der Dispositionen und Erfahrungen aller an der Konfirmandenarbeit Beteiligten, ist der Kreis möglicher Rezipienten für wissenschaftliche Begleitforschung zum Thema groß. Studien zur Konfirmandenarbeit schaffen Anstöße für Fragen der *inhaltlichen und didaktischen Gestaltung* von Konfirmandenarbeit. Sie verweisen auf die Möglichkeiten und den Erfolg gängiger Gestaltungselemente wie Konficamps und -freizeiten oder Konfi-Gottesdienste. Die Ergebnisse können Datengrundlage für *konzeptionelle Entscheidungen* durch die Kirchenleitungen sein. Das Württemberger Beispiel verweist außerdem auf die Aufgabe der *Evaluation*. Eine aus dem Projektkontext hervorgegangene Stellungnahme wurde in einen synodalen Entscheidungsprozess eingebunden.³⁷ Nicht zuletzt macht die Darstellung der Ergebnisse aus Projekten der Begleitforschung in Form von Publikationen und Tagungen die Bedeutung von Konfirmandenarbeit einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich. So kann kirchlich verantwortete Bildungsarbeit deutlicher als unverzichtbarer Teil der Zivilgesellschaft wahrgenommen werden. Es ist aus unserer Sicht wünschenswert, dass sich evangelische Landeskirchen des Instruments der wissenschaftlichen Begleitforschung verstärkt bedienen und damit ein gegenseitig befruchtender Austausch zwischen kirchlicher Praxis und Wissenschaft weiter intensiviert wird.

36. Vgl. T. J. Shuell, Teaching and learning in a classroom context. In: R. Berliner / R. C. Calfee (Hg.), Handbook of educational psychology, New York 1996, 726-764.

37. Die Stellungnahme ist online verfügbar. URL: <http://www.ku-forschung.de> [06.10.2008].